

Depressiver Nachmittag

Autor(en): **Kreisler, Georg**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebenspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **121 (1995)**

Heft 19

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-603412>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Depressiver Nachmittag

VON GEORG KREISLER

Alle Menschen sind gleich. Sie sind ungefähr gleich gross, haben ungefähr die gleichen Namen und geben ungefähr die gleichen Antworten. Wenn man ihnen einen Ball zuwirft, fangen sie ihn, wenn man ihnen einen Fernseher aufdreht, schauen sie hin, wenn man sie in den Krieg schickt, gehen sie hin. Blumen empfinden sie als positiv, Ratten als negativ. Alle sind ärmer dran als ihre Mitmenschen und gleichzeitig besser dran als ihre Mitmenschen. Alle können pfeifen. Alle lächeln, wenn sie gelobt werden, egal wer sie lobt. Jeder ist dafür, dass alle Menschen die gleichen Rechte haben, vorausgesetzt, er wird nicht benachteiligt. Wenn ein Kind er-

wachsen ist, kann es die meisten anderen Menschen nicht leiden.

Wenn Menschen verschieden voneinander sind, sind sie nicht verschieden genug. Das ist nicht wie bei einem Bernhardiner und einem Schosshündchen. Manche Menschen lassen zwar alles fallen, sobald ein Telefon läutet, und manche nehmen sich Zeit, aber alle heben den Hörer ab. Manchen Menschen hört man an, wie sie aussehen, anderen sieht man an, wie sie sich anhören, aber alle reden, und keiner hört zu. Manche arbeiten gern und manche ungern, aber alle beschweren sich. Manche treiben Sport und manche nicht, aber alle werden krank. Manche sind begabt, manche unbegabt, aber alle halten sich für begabt. Manche hassen Ungerechtigkeiten, andere betrachten Ungerechtigkeiten als einen Teil des menschlichen Schicksals, aber alle sind ungerecht.

Vielleicht wird einmal ein glückliches Zeitalter anbrechen, in dem die Menschen so verschieden voneinander sind wie jetzt beispielsweise die Fische. Genetische Änderungen wären dazu nicht nötig, man müsste nur bestimmte Regeln aufstellen: Papst könnten nur zweijährige Mädchen werden, die dann mit fünf Jahren wieder abgesetzt würden. Politiker könnten nur Leute werden, die Karrieren als Opernsänger hinter sich hätten. Ärzte müssten jeden Monat zwangsweise erkranken. Monarchen, Atomwissenschaftler und bestimmte Journalisten dürften keine Bekleidung tragen, auch nicht im Winter. Diese Liste liesse sich beliebig fortsetzen, wenn sie Aussicht auf Erfolg hätte.

